

15. Sonntag nach Trinitatis / 16. September 2012

Feudingen / Pfarrer Oliver Günther

1. Petrus 5,5c-11

Liebe Gemeinde,

eine Putzfrau macht im Museum sauber, ganz penibel und in jeder Ecke. Ist wirklich passiert am 4. November 2011. Mitten im Raum steht ein Holzgerüst. Das Prunkstück der Sammlung, versichert mit der stolzen Summe von 800.000 Euro. Es stammt von dem berühmten deutschen Künstler Martin Kippenberger. Der Holzturm ragt 2,50 Meter in den Raum hoch. Darunter ein Gummitrog, versehen mit einem weißlichen Belag.

Der weißliche Belag ist nun weg. Die Putzfrau dachte offenbar, es sei Dreck; ein Kalkfleck. Also hat sie ihn entfernt, wegschubbt. Jetzt ist das Kunstwerk zerstört.

Seit diesem Vorfall im vergangenen Jahr dürfen bei der Dokumenta, die an diesem Wochenende in Kassel zu Ende geht, nur noch Absolventen der Kunsthochschule putzen.

Liebe Gemeinde, manchem Bibeltext ergeht es so wie diesem modernen Kunstwerk: Was uns komisch vorkommt, was wir nicht auf Anhieb verstehen, was uns nichts sagt, wird einfach weggewischt oder ausradiert, entfernt oder gar nicht beachtet.

Und so habe ich für den modernen Menschen heute zwei unbequeme und eine gute Nachricht.

Die unbequemen Nachrichten zuerst:

Erstens: **Hochmut kommt vor dem Fall!**

Den Demütigen erweist Gott seine Gnade. Gott verlangt Demut. Wir bieten Hochmut.

Das sind zwei Begriffe, die wir längst ins Museum verbannt haben. Deshalb müssen sie erklärt werden. Was Hochmut ist und was Demut meint, das schlagartig klar, wenn wir uns über die Sorge annähern.

Alle eure Sorge werft auf Gott!

Der Demütige kann das. Der Hochmütige bringt das nicht fertig. Hochmut, zu hoher Mut konzentriert sich auf sich selbst. Ich weiß, was ich kann.

Ich weiß, was ich will.

Ich weiß, was gut für mich ist.

Ich traue mir nicht nur etwas zu, sondern alles.

Ich traue mir alles zu.

Ich mach' das schon.

Ich nehme mein Leben in meine Hand.

Und gebe es nicht mehr her.

Die Lebensphilosophie des modernen Menschen heißt: Ich bin mein eigener Herr. Ich bestimme über mein Leben.

Aber diese Erfahrung gehört dann auch zum Leben: Je selbstbestimmter ich lebe, desto größer wird die Sorge. Weil wir Menschen nämlich permanent das Gegenteil erleben: Wir kriegen das Leben eben nicht in den Griff und auch nicht unter Kontrolle.

Es passiert ja meistens etwas, das du nicht vorgesehen hast – in deinem Planen und Vorsorgen. Es kommt oft doch anders, als du gedacht hast.

Es gibt die großen Katastrophen. Das Schicksal schlägt zu. Krankheit und Tod. Menschliche Abgründe. Zerbrochene Liebe. Enttäuschungen, zerplatzte Träume, Unfälle. Ereignisse, die dein Leben in seinen Grundfesten erschüttern. Auf einmal ist alles anders. Nichts ist mehr wie vorher. Das Leben muss vollständig neu sortiert werden.

Der hohe Mut: Das wird schon! Das schaffst du schon! – ist auf einmal so klein mit Hut.

Und es gibt die kleinen Katastrophen. Das tragische daran ist, die hören gar nicht auf. Hast du eine überstanden, kommt schon die nächste auf dich zu. Wir haben unser Leben so eng gestrickt, dass nichts passieren darf. Und plötzlich schaukeln sich selbst kleine Probleme zu Katastrophen hoch.

Erstens kommt es anders, und zweitens, als man denkt. Die Grenze des Hochmuts ist das Leben selbst. Der Hochmütige lebt in ständiger Überforderung. Der Hochmütige torkelt von einem Lebens-Stress-Test zum nächsten.

Alle eure Sorge werft auf ihn. Dass wir uns Sorgen machen, gehört zum Leben. Die Sorgen sind einfach da. Die kann man auch nicht so ohne weiteres einfach wegbeten. Denn es ist ja auch unsere Aufgabe, unser Leben zu gestalten. Diese Aufgabe hat Gott uns ja selbst übertragen. Das Leben gestalten, die Erde bebauen und bewahren. Das Leben schützen.

Zur Demut gehört allerdings, dass die Sorge nicht übermächtig wird. Dass die Sorge mich nicht auffrisst. Dass die Sorge mich nicht lähmt.

Wer demütig lebt, weiß mit seiner Sorge umzugehen. Und damit bin ich bei der zweiten unbequemen Nachricht: **Immer schön auf dem Teppich bleiben!**

Wer demütig lebt, erkennt Gott als Gott an. Die Versuchung ist groß, Gott im Museum wegzusperren. Was brauche ich einen Gott für mein Leben?

Die Versuchung ist groß, dass wir Gott behandeln wie einen Feuerlöscher. Wenn wir ein Problem haben, holen wir ihn schnell herbei; und wenn alles wieder glatt läuft, hängen wir ihn weg.

Der Demütige erkennt Gott als Herrn des Lebens an. Gott ist mein Herr. Nicht ich bin mein Herr. Sondern Gott ist es. Ich nehme das Leben an. Ich nehme die Herausforderun-

gen an. Ich nehme die Aufgaben an, die Gott mir im Leben stellt. Ich nehme sogar die Zumutungen an. Das Schwere. Das Leiden.

Weil es kein Leben ohne das Schwere gibt. Es gibt kein Leben ohne Rückschläge. Ohne Leiden. Das gibt es nicht.

Natürlich macht mir das Sorge. Natürlich Sorge ich mich um die Zukunft. Und wenn man Kinder hat, dann nimmt auch die Sorge zu. Ich muss ja nicht nur für mich sorgen, sondern auch für die Kinder. Ich mache mir nicht nur um meine eigene Zukunft sorgen, sondern die Zukunft der Kinder ist eine einzige Sorge.

Aber damit das Sorgen nicht zum Schleudersitz wird, übe ich mich in Demut. Und ich vertraue meinem Herrn. Ich vertraue, dass Gott nicht nur weiß, was gut mich ist, sondern dass er auch das Schwere, das Mühevoll, das, was mir Angst macht, das Unvollkommene, das Leiden zum Guten wenden wird. Ich vertraue, dass Gott vollendet, was ich nicht in den Griff kriege. Gott wird vollenden, was mir zwischen den Fingern zerrinnt.

Ich vertraue mich Gott an. Alle meine Sorgen überlasse ich ihm. Lege sie ihm vor die Füße. Gebe sie ab. Jeden Tag trage ich meinen Sorge-Berg ab; Schicht für Schicht, Stück für Stück. Also doch wegbeten! Wegbeten in dem Bewusstsein, dass sie morgen schon wieder da sind. Aber der Berg wächst dadurch nicht ins Uferlose. Er bleibt überschaubar.

Mein Glaube, der auf Gott vertraut; - mein Glaube, der Gott als Herrn anerkennt, hält die Sorge im Zaum. Mein Glaube macht mich überhaupt erst lebensfähig. Mein Glauben gibt mir Widerstandskraft.

Und damit bin ich beim dritten: Bei der guten Nachricht!

Der Gott aller Gnade aber, der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christus Jesus, der wird euch aufrichten, stärken, kräftigen, gründen.

Ehre sei Gott in der Höhe,
der heruntergekommen ist bis in meine Tiefe.

Dieser Glaube gibt mir Kraft, dem Leben zu widerstehen. Kraft, das Leiden auszuhalten, mit dem Unvorhersehbaren umzugehen. Am Schicksal des Lebens nicht zu zerbrechen. Am Leben nicht zugrunde zu gehen.

Der Glaube ist der Vogel, welcher singt,
wenn die Nacht noch dunkel ist.

Der Glaube ist die Hand, die mich aus der Tiefe holt.

Für die Vollendung meines Lebens muss ich nicht selber sorgen. Ich muss mein Leben nicht in Ordnung bringen. Ich muss mich nicht selbst rechtfertigen.

Ich bin ins Recht gesetzt. Gerechtfertigt. Angenommen von Gott. Geliebt.

Gott redet nicht zu mir von oben herab. Er beugt sich zu mir runter. Er kommt auf meine Ebene. Gott kommt auf mein Niveau.

Dieser Glaube gibt mir Kraft, den Tod zu überwinden. Weil Christus ihn überwunden hat. Das ist mein einziger Trost. – Im Leben! Und auch, wenn ich sterbe.

Für meine Ewigkeit hat Gott gesorgt.

Er richtet – mich auf aus dem Staub des Todes.

Er stärkt meine Widerstandskraft im Glauben an seine Macht.

Er kräftigt mein Vertrauen in das Leben, die Menschen und in seine Herrlichkeit.

Er gründet mich und meine Hoffnung in der der Liebe.

Die Weltmeere sind auszuschöpfen, aber nicht die Liebe Gottes.

Ihm sei die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.